

19. März 2013, Ringvorlesung Gesellschaftliche Innovation

## „Die Suche nach Sinn als Quelle der Kreativität“

– Wilhelm Schmid –

19.03.2013, München – Nichts hat Sinn, alles macht Sinn. Dieser Satz erscheint zunächst sinnfrei und absurd aber er dient als gutes Beispiel dafür, wie aus einer Banalität Sinn entstehen kann. Nämlich indem der Mensch einer Sache oder einer Idee einen bestimmten Sinn zuweist.

Auf einen größeren Rahmen übertragen – und so beginnt der Philosoph Wilhelm Schmid seinen Vortrag – trifft dies auch auf die Frage nach dem Sinn des menschlichen Daseins zu. In der Auseinandersetzung mit dieser Frage kommt es heutzutage nicht zu selten zu einer Art existenziellen Krise. Vor allem angesichts der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, dass die Menschheit und unser Planet lediglich einen winzig kleinen Teil des Alls darstellen, der für den Gang des Universums nicht weiter von Bedeutung ist. Auch scheinen die klassischen Angebote der Sinnstiftung – beispielsweise durch die Religion – in der Moderne zunehmend an Bedeutung zu verlieren.

Es stellt sich heutzutage also mehr als denn je die Frage, ob unsere Existenz einen Sinn hat und wenn ja, welchen? Die letzte Antwort wird jedoch ausbleiben und das ist letztendlich auch gut so.

Die Philosophie, so Schmid, will keine Definitionen liefern, sondern vielmehr Anregungen zu unterschiedlichen Interpretationen der Welt.

Denn die Beschäftigung mit der Sinnfrage wird immer mit dem menschlichen Denken verbunden sein und führt schließlich über den Weg des Zweifels zu neuen Ideen und Vorstellungen. Bei der Frage nach dem Sinn hilft es demnach umso mehr die Reflektion und das Muster der Sinnstiftung zu verstehen als auf einer eindeutigen Antwort zu beharren.



Doch wie wird Sinn erzeugt? Und vor allem: inwiefern ist die Suche nach Sinn eine Quelle der Kreativität? Für Schmid entsteht Sinn da, wo es Zusammenhänge oder Beziehungen gibt. Etwas macht Sinn für uns, wenn wir eine Verbindung feststellen. Der Sinn eines Gegenstandes oder einer Tatsache wird besonders dann deutlich, wenn man diese wegdenkt. Wenn durch das Ausbleiben eines Anknüpfungspunktes eine Lücke entsteht, die nicht ohne weiteres durch anderweitiges ersetzt werden kann, dann erscheint dessen Existenz als sinnvoll. Diese geistigen Verknüpfungen – welche auch biologisch in Form von Synapsen beschreibbar sind – können ganz



unterschiedlicher Art sein. Sie reichen von Sinneswahrnehmungen, durch die wir uns in elementare Zusammenhänge einordnen können, über seelische oder gefühlte Zusammenhänge, die es uns ermöglichen emotionale Beziehungen aufzubauen, bis hin zu rein gedanklichen Zusammenhängen, die den Weg für eine geistige Struktur ebnen.

All diesen Sinnzusammenhängen ist es gemeinsam, dass sie dem Menschen als Antrieb dienen. Denn sie stellen den Menschen in Beziehung zu seinen eigenen Wünschen und Zielen und ermöglichen ihm so ein sinnvolles Leben. Der Mensch strebt nach Sinnhaftigkeit und muss gleichzeitig definieren was deren Inhalt sein soll.

Die Suche nach Sinn ist eine Art Durchspielen von Möglichkeiten und potenziellen Verbindungen. „Kreativ sein“ heißt in diesem Kontext, die auf uns einprasselnden Eindrücke und Gedanken in immer neuen Kombinationen anzuordnen und so Innovatives zu schaffen. Ein passendes Beispiel sind Träume. Dort vermischen wir meist wahllos Erlebnisse und mögliche Ereignisse, wodurch manchmal abstruse und verwirrende Konstellationen entstehen können. Scheinbar Unzusammenhängendes wird vereint und so entsteht etwas Neues. Ein Umstand den wir auch in bewussten Schaffensprozessen nutzen können. In Momenten der Divergenz, der Gegensätze und der Widersprüchlichkeiten liegt wahrscheinlich das größte Potenzial zur Entfaltung von Kreativität. Denn insbesondere die Konfrontation und der Austausch mit konträren Positionen versetzt uns in die Lage andere Möglichkeiten in Betracht zu ziehen und so unsere Vorstellungen und Zielsetzungen zu erweitern.

Entsprechendes gilt auch für die Sinnstiftung und den Innovationsgedanken innerhalb der Gesellschaft. Denn ungeachtet wie die Realität auch ablaufen mag, eine Auseinandersetzung mit dem Sinn des gemeinschaftlichen Zusammenlebens kann nur zu immer neuen Innovationsprozessen führen. Wenn wir den Status quo unserer Gesellschaft betrachten und damit nicht zufrieden sind, dann müssen wir uns zwangsläufig damit befassen, welche Ziele, oder besser gesagt, welchen Sinn wir uns wünschen und vor allem wie wir diese angestrebte Richtung erreichen können.

Um nochmals auf die einführende Bemerkung zurückzukommen: Kein Gegenstand, keine Handlung und kein Gedanke besitzt einen universellen Sinn von sich aus. Dieser Sinn wird erst durch die individuelle Bewertung des betrachtenden und reflektierenden Menschen hergestellt, insofern handelt es sich stets um einen „gemachten“ Sinn.

Interessierten Lesern empfehlen wir auch, sich das Kurzinterview mit Herrn Schmid auf [YouTube](#) anzusehen.

- Bericht von Benjamin Zilker -

ÖFFENTLICHE RINGVORLESUNG 2013

# GESELLSCHAFTLICHE INNOVATION

**19. MÄRZ 2013**

Philosophie  
+ Innovation



**Wilhelm Schmid**

Freier Philosoph, Berlin

**16. APRIL 2013**

Gesellschaftliche Innovation  
+ Unternehmertum



**Gunter Pauli**

Unternehmer und Publizist

**7. MAI 2013**

Energie  
+ Nachhaltigkeit



**Franz Alt**

Publizist, Baden-Baden

**28. MAI 2013**

Gemeinwohl  
+ Kulturpolitik



**Bruno Gross**

Vorstand, Goethe-Institut, München

**18. JUNI 2013**

Bildung  
+ Integration



**Michael Stenger und Murat Vural**

Michael Stenger: Vorsitzender und Leitung, SchlaU –  
Schulanaloger Unterricht für junge Flüchtlinge, München  
Murat Vural: Geschäftsführender Vorsitzender und  
Gründungsmitglied, Chancenwerk e.V., Castrop-Rauxel

JEWELS DIENSTAGS, 18.30 Uhr  
OSKAR-VON-MILLER-SAAL, A104

begleitende Ausstellung innovativer Projekte  
anschließend Dialogforum mit Imbiss

HOCHSCHULE MÜNCHEN · LOTHSTRASSE 34 · 80335 MÜNCHEN · [www.sce-web.de/ringvorlesung](http://www.sce-web.de/ringvorlesung)